



1 PFAHLBAUTEN AM BODENSEE nach einem Gemälde des vorigen Jahrhunderts im Rosgartenmuseum Konstanz. Romantisch-historische Darstellungen dieser Art prägen bis heute das Bild vom Leben des urgeschichtlichen Menschen. Unser Wissen ist seit den Anfängen der Pfahlbauforschung um zahlreiche neue Erkenntnisse und Details zur Wirtschaft, Technologie und Umwelt prähistorischer Uferbewohner erweitert worden, doch die Frage, ob es jemals pfahlgetragene Dörfer an unseren Seen gegeben habe, läßt sich noch immer nicht endgültig beantworten.

Helmut Schlichtherle: Urgeschichtliche Feuchtbodensiedlungen in Baden-Württemberg

Der Aufgabenbereich des „Projektes Bodensee-Oberschwaben“

Die Pfahlbauten der Schweiz und des Bodensees sind seit ihrer aufsehenerregenden Entdeckung in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts wie nur wenige andere vorgeschichtliche Erscheinungen in das Bewußtsein einer breiten Öffentlichkeit gedrungen. Ungeachtet eines nun schon mehrere Forschungsgenerationen andauernden Gelehrtenstreits, ob es hier jemals echte Pfahlbauten gegeben habe, besitzen sie bis heute eine ungebrochene Popularität. Neben der phantasiebeflügelnden Vorstellung vom pfahlgetragenen Haus über dem offenen Wasser hielten vor allem die vielfältigen Fundmaterialien selbst das Interesse wach und ermöglichten im Verlauf auch einer eher nüchtern gewordenen Forschung immer wieder einen überraschend lebendigen und unmittelbaren Zugang zum täglichen Leben prähistorischer Bevölkerungsgruppen.

Die Vielfalt und Aussagekraft der Funde resultiert aus den überaus günstigen Erhaltungsbedingungen in Feuchtgebieten, wo, durch Wasser vom Luftsauerstoff abgeschlossen, auch organische Materialien, wie Holz, Textilien und Nahrungsvorräte, über Jahrtausende erhalten bleiben konnten. Die im Bereich der zahlreichen, teilweise verlandeten Gewässer des Alpenvorlandes in Norditalien, Österreich, Ostfrankreich, vor allem in der Schweiz und in Südwestdeutschland verbreiteten Siedlungen bilden aufgrund ihrer forschungsgeschichtlichen Schlüsselrolle wie durch die – in Anbetracht ihres hohen Alters geradezu einmalige – vollständige Erhaltung eine der bedeutendsten archäologischen Denkmälergruppen Mitteleuropas.

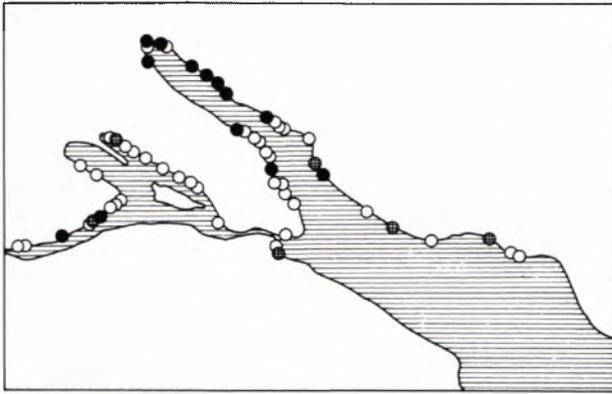
Die Gewässer und Moore Baden-Württembergs enthalten die nördlichsten Anlagen dieser unter dem Begriff „Pfahlbauten“ bekannt gewordenen Feuchtbodensiedlungen des circumalpinen Gebietes. Die etwa 100 bis heute erfaßbaren Siedlungsplätze, die in den Zeitraum zwischen Jungneolithikum und Spätbronzezeit einzuordnen sind, konzentrieren sich mit etwa 70 Fundpunkten an den Ufern des westlichen Bodensees, wobei der östliche Seebereich ähnlich wie auch am schweizerischen Südufer, den Verhältnissen am

Zürichsee durchaus vergleichbar, merkwürdig fundleer bleibt. Eine zweite Massierung von einem Dutzend Fundpunkten liegt im Federseemoor. Dazwischen sind aus den weit verstreuten Mooren und Kleinseen Oberschwabens weitere 14 Siedlungsplätze bekannt. In peripherer Lage befinden sich im Nordwesten zwei wenig bekannte Siedlungen in Mooren der Baar und im Nordosten Ehrenstein im Blautal der Schwäbischen Alb.

Im Gefolge der schweizerischen Forschung setzte mit den Entdeckungen K. Löhles in Wangen ab 1856 auch am Bodensee eine fieberhafte Suche nach Pfahlbauresten ein. Damals grub E. Frank mit ebenfalls viel beachteten Erfolgen in den Schussenrieder Pfahlbauten des Federseeriedes, die später für eine archäologische Kultur namensgebend wurden. Die in großen Mengen zutage geförderten Fundmaterialien wurden im Verlauf der Jahrzehnte in lokalen Sammlungen zusammengetragen, wobei das Rosgartenmuseum in Konstanz mit Tausenden von Pfahlbaufunden eine zentrale Stellung einnahm. Darüber hinaus gibt es im In- und Ausland kaum eine prähistorische Sammlung jener Zeit, die nicht wenigstens einige Belegstücke der „Pfahlbaukultur“ vom Bodensee durch Kauf oder Tausch

2 FEUCHTBODENSIEDLUNGEN in Baden-Württemberg. ▽ Kartiert sind alle bis jetzt bekanntgewordenen Siedlungsplätze in den Seen und Mooren des Landes; sie gehören sowohl der Jungsteinzeit wie der Bronzezeit an.

3 UFER BEI SIPPINGEN am Bodensee. Fremdenverkehrs- ▽ einrichtungen wie Uferanlagen und Bootshäfen greifen immer mehr in die limnologisch wie archäologisch wertvolle Flachwasserzone des Sees ein. Den Baggerungen des Hafenbeckens im Vordergrund sowie den Auffüllungen und Baggerungen des weiter westlich gelegenen Hafengeländes im Hintergrund sind innerhalb weniger Jahre mehrere „Pfahlbausiedlungen“ zum Opfer gefallen. (Luftbild freigegeben vom Regierungspräsidium Freiburg Nr. 38/2577–2)



4 ZERSTÖRUNGEN in Pfahlbaustationen des Bodensees durch Bautätigkeit im Uferbereich; vor 1950 = gerasterte Punkte, seit 1950 = schwarze Punkte.



5 SAUGBAGGER in einer Ufersiedlung bei Litzelstetten 1975. Mit dem absenkbaren Turbinenkopf wird der Seegrund aufgewühlt und über Leitungen ins tiefere Wasser abgesaugt; dabei gelangt kein einziges Fundstück in die Hand des Archäologen.

6 BAGGERGRABEN durch die Ufersiedlung Wangen. Bei Niederwasser wurde 1971/72 eine Rohrleitung verlegt. Aus den angeschnittenen Siedlungsschichten, die als dunkle Streifen zu erkennen sind, konnte wenigstens ein kleiner Teil des Fundmaterials geborgen werden.



erworben hätte. Dieses heute kaum mehr überblickbare Fundmaterial ist für wissenschaftliche Aussagen allerdings nur noch bedingt brauchbar, da es keinen systematischen Ausgrabungen im eigentlichen Sinn entstammte und ohne Notierung genauerer Fundumstände gehoben wurde; oft sind selbst die Fundortangaben zweifelhaft.

Eine richtungweisende Rolle spielte die südwestdeutsche Feuchtbodenarchäologie erst mit den Ausgrabungen des Urgeschichtlichen Instituts Tübingen im Federseemoor zwischen 1920 und 1937. Unter der Leitung von R. R. Schmidt und H. Reinerth wurden vollständige Dorfanlagen mit gut erhaltenen Fußböden, Feuerstellen und Wandteilen einschließlich ihres Inventars ausgegraben und umfassend dokumentiert. Die Untersuchungen der jungsteinzeitlichen Moordörfer Aichbühl und Riedschachen und vor allem der spätbronzezeitlichen sogenannten Wasserburg Buchau gehören zu den glanzvollsten archäologischen Ereignissen der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts. In die Reihe zukunftssträchtiger Unternehmungen gehörte auch die erste groß angelegte Caissongrabung einer Ufersiedlung 1929/30 in Sipplingen am Bodensee.

Fünfundzwanzig Jahre danach, durch die Kriegereignisse unterbrochen und nur durch die Ausgrabungen von O. Paret und H. Zürn in einer jungsteinzeitlichen Siedlung bei Ehrenstein 1952 und 1960 punktuell wiederaufgenommen, steht die Feuchtbodenarchäologie Südwestdeutschlands heute vor einem Neubeginn unter erheblich veränderten Bedingungen.

Jachthafenbaggerungen, Uferauffüllungen und anderen Baumaßnahmen – meist im Zuge der Fremdenverkehrserweiterung – sind am Bodenseeufer vor allem in den letzten zwanzig Jahren zahlreiche Ufersiedlungen teilweise oder vollständig zum Opfer gefallen. Die Karte (Abb. 4) zeigt in schwarzen Eintragungen die Vielzahl der betroffenen Stationen. Was auf trockenem Land kaum unerkannt möglich und insbesondere skandalbehaftet gewesen wäre, vollzog sich schwer kontrollierbar, häufig durch Saugbaggerung, unter Wasser, wobei kein einziges Fundstück ans Tageslicht kam. Mit einem Turbinenkopf aufgewühlt, wurden die Sedimente der Ufersiedlungen und damit auch die Funde über Rohrleitungen ins tiefe Wasser abgesaugt. Ein Spülsaum aus schwimmfähigen Holzstücken war zum Beispiel nach einer Baggerung in Litzelstetten das einzige dem Archäologen handhabbare Indiz einer neuerlich zerstörten Siedlung. Wie wenig von den altberühmten Stationen in Sipplingen und Bodman übriggeblieben ist, verdeutlichen Luftaufnahmen, die das Ausmaß der Zerstörung durch die Wasseroberfläche erkennen lassen (Abb. 7 und 8). Die Verluste sind um so größer, als hier die Reste gleich mehrerer Siedlungen in stratigraphischer Folge übereinanderliegen. Sockel, die als Stege für den Bagger stehenblieben, enthalten im Hafen von Sipplingen die letzten Zeugen der bis 1970 noch großflächig erhaltenen steinzeitlichen Siedlungen. Ähnlich umfangreiche Verluste sind durch die Baggerungen in den Jachthäfen von Wallhausen und Überlingen-Ost entstanden. Unter anderem sind auch bei den Bauarbeiten für die Stuttgarter Bodensee-Wasserversorgung in Süßenmühle Schichten einer bronzezeitlichen Siedlung durchschnitten worden.

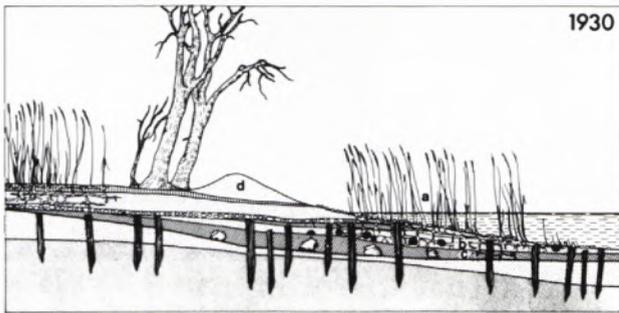
Zu den maschinellen Zerstörungen gesellt sich ein weiterer Vernichtungsmechanismus, der indirekt ebenfalls eine Folge der tiefgreifenden Umweltveränderungen im Seebereich ist. Durch das Absterben der Schilfgürtel und den verstärkten Wellengang des Bootsverkehrs begünstigt, sind derzeit weite Uferstreifen einer fortlaufenden Abrasion ausgesetzt, die auch vor den prähistorischen Siedlungs-



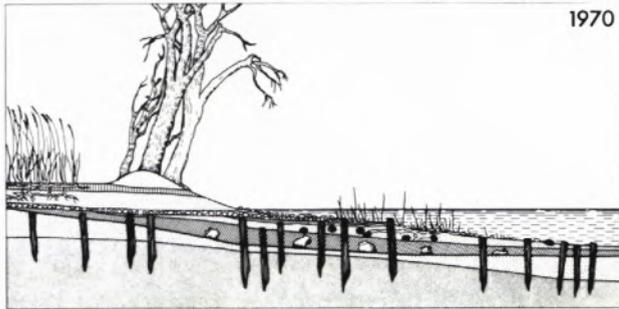
7 JACHTHAFEN VON SIPPLINGEN. Die Flugaufnahme bei winterlichem Niederwasser läßt deutlich das Ausmaß der um 1970 vorgenommenen Baggerungen erkennen. Das eingetragene weiße Raster markiert die Ausgrabungsstelle von 1929/30. Die Untersuchung fand in einem 20 auf 20 Meter messenden, leergepumpten Senkkasten (Caisson) statt, dessen Errichtung für die damaligen Verhältnisse äußerst aufwendig war. Die ergrabenen Ausschnitte aus Siedlungen der Jungsteinzeit sind bis heute, trotz der umfangreichen Zerstörungen, die einzigen wissenschaftlich verwertbaren Aufschlüsse in Sipplingen geblieben. (Luftbild freigegeben v. Reg.-Präs. Freiburg Nr. 38/3300–32)

8 STEGANLAGEN VORBODMAN. Man sieht die dunklen ausgebagerten Fahrtrinnen für die Boote, zwischen denen nur noch Streifen des vormaligen Siedlungsgeländes erhalten geblieben sind. Hier wird besonders deutlich, wie oft große Bereiche der Ufersiedlungen für wenige Boots- und Liegeplätze geopfert und die verbliebenen Restflächen aus ihrem Zusammenhang gerissen wurden. (Luftbild freigegeben vom Regierungspräsidium Freiburg Nr. 38/3298–11)





1300



1970



1980

9
10a



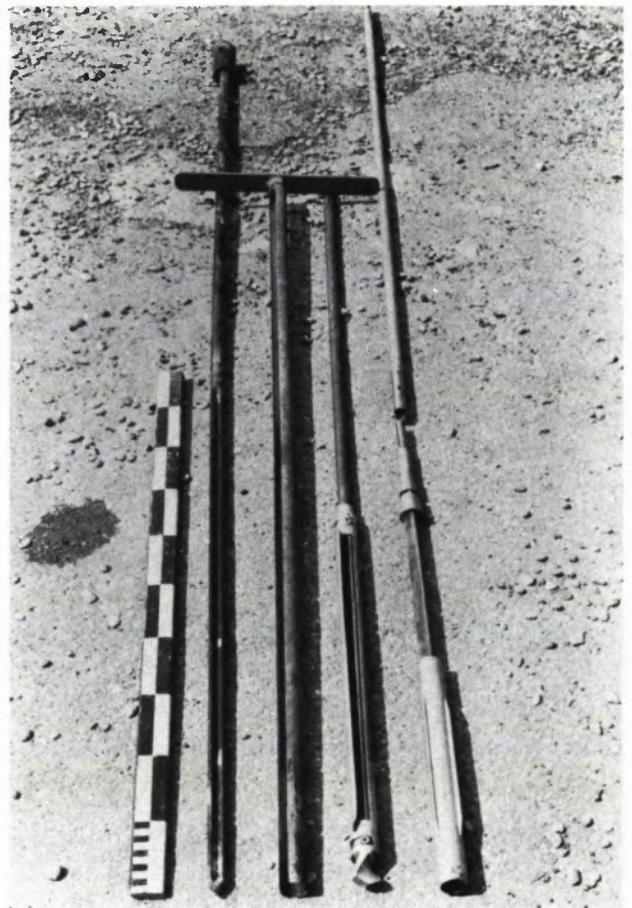
schichten nicht haltmacht. Der Vorgang kann am Beispiel der Ufersiedlungen bei Hornstaad exemplarisch gezeigt werden. Wo 1300 eine mehrschichtige Stratigraphie noch durch Sedimente und Schilfrasen geschützt war, sind heute weite Flächen schon völlig abgetragen oder derzeit so weit freigelegt, daß liegende Hölzer und Kulturschichtenelemente bei winterlichem Niederwasser auffrieren und bei sommerlichem Hochwasser abgespült werden.

Ähnlich gefährdet sind die Moorsiedlungen Oberschwabens. Die Meliorationen des vergangenen und beginnenden 20. Jahrhunderts haben eine sukzessive Austrocknung zahlreicher Mooregebiete und damit auch der enthaltenen Siedlungsstrukturen eingeleitet, so daß die Untersuchungen der zwanziger Jahre im Federseegebiet schon als Rettungsgrabungen gelten konnten. Wie weit die oft oberflächennahen

9 ZERSTÖRUNG EINES „PFAHLBAUES“ durch Abspülung am Beispiel der Ufersiedlung Hornstaad. Das „Schilfsterben“ an den Bodenseeufern (Umweltbelastung) und der unruhig gewordene See (Motorbootverkehr) führen zu einer erschreckend schnellen Abrasion von Ufergebieten. Der exponierte Uferstreifen an der Spitze der Halbinsel Hori läßt diesen Vorgang besonders deutlich erkennen. Hier werden innerhalb weniger Jahre über Jahrtausende erhalten gebliebene Reste urgeschichtlicher Siedlungen freigespült und zerstört.

1300. Der Schilfgürtel am Ufer (a) verhindert die Abspülung der Deckschichten (b) über den steinzeitlichen Siedlungsresten (c). Der ebenfalls schützende Strandwall (d) liegt noch vor der Baumgruppe. 1970. Der Schilfgürtel am Ufer ist abgestorben, das bisher festigende Wurzelgefüge verfault. Der See spült die Deckschichten ab, legt die Siedlungsreste frei und verlagert den Strandwall landwärts. 1980. Weite Teile der Siedlungsschichten sind freigespült oder schon zerstört. Es bleiben allein die senkrechten Pfähle (e) zurück. Der Strandwall ist inzwischen hinter die Baumgruppe verlagert, deren Wurzeln jetzt unterspült werden. Mit dem Absterben der Bäume wird ein weiterer Schutz des Ufers verlorengehen.

10b





11 HALBINSEL IM SCHRECKENSEE. Sie war zur Jungsteinzeit zweimal besiedelt. Die Luftaufnahme während der Untersuchung im Sommer 1979 läßt deutlich die angelegten Meßfluchten und überdachten Sondierungen erkennen. (Luftbild freigegeben vom Regierungspräsidium Tübingen Nr. 38/0565)



12 FEUERSTEINPFEILSPITZEN aus den jüngeren Siedlungsschichten am Schreckensee.

Holzbefunde heute ausgetrocknet oder durch Mikroorganismen zerstört sind, entzieht sich im Augenblick noch unserer genaueren Kenntnis, doch ist zu befürchten, daß die Aufdeckungen so gut erhaltener Baubefunde, wie zum Beispiel 1921 im Moordorf Aichbühl, der Vergangenheit angehören.

Die Bodendenkmalpflege des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg hat sich aus der geschilderten dringlichen Lage heraus entschlossen, ein Projekt zur Registrierung und Sondierung der Feuchtbodensiedlungen ins Leben zu rufen, das im Juni 1979 unter dem Kurztitel „Projekt Bodensee-Oberschwaben“ seine Tätigkeit aufgenommen hat.

Da die genaue Lage der Ufer- und Moorsiedlungen im Gelände, den alten Berichten entsprechend, häufig nur noch ungenau bekannt ist, wird eine Kartierung aller entsprechenden Siedlungsplätze in Angriff genommen. Diese ist die Grundlage für die Überwachung künftiger Baumaßnahmen sowie zur Durchführung von Sondagen unter erweiterten wissenschaftlichen Gesichtspunkten. Die denk-

<<10a BOHRUNG im Siedlungsgelände am Schreckensee.

<10b SONDEN für die Bohrungen in den Feuchtsedimenten.



13

malpflegerisch notwendige Einschätzung von Erhaltungszustand, Ausmaß der Gefährdung und wissenschaftlicher Bedeutung der Siedlungsareale kann nur durch solche kleinflächigen Grabungen erreicht werden. Die Verquikung der archäologisch faßbaren Besiedlungsphasen mit den Wasserspiegelschwankungen der Seen sowie das in großer Menge akkumulierte und überaus informationsreiche organische Material der Siedlungsschichten bedingen die systematische Hinzuziehung naturwissenschaftlicher Disziplinen – vor allem der Sedimentologie, Moorgeologie, Dendrochronologie, Pollenanalyse – sowie die Auswertung

faunistischer und botanischer Großreste. Dank der großzügigen Unterstützung des Projektes durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft ist es möglich, den der Quellenlage entsprechend vielseitigen wissenschaftlichen Problemen ausreichende Aufmerksamkeit zu schenken, so daß auch der Anschluß an die weit vorangeschrittene Pfahlbauforschung der Schweiz wiederhergestellt werden kann. Diese hat vor allem in den letzten Jahrzehnten im Rahmen zahlreicher, groß angelegter Rettungsgrabungen enorme Anstrengungen unternommen und unter Entwicklung speziell zugeschnittener Grabungsmethoden und mit naturwissen-

14



13 UFRSIEDLUNG HORNSTAAD „Hörnle“ I während der Untersuchung im Februar 1980. Unter Ausnutzung des Niederwasserstandes und durch Sandsäcke vor Hochwasser geschützt, konnte ein besonders gefährdeter Teil der jungsteinzeitlichen Siedlungsfläche ausgegraben werden (rechte Bildhälfte). Eine Pumpstation mit Siebanlage sowie heizbare Mannschafts- und Bürobaracken gehören zur unverzichtbaren Ausrüstung einer Wintergrabung am Seeufer (linke Bildhälfte). (Luftbild freigegeben vom Regierungspräsidium Freiburg Nr. 38/3266–25)

14 PFÄHLE UND LIEGENDE BAUHÖLZER der Jungsteinzeit während der Ausgrabung 1980 in Hornstaad.



15 GEFLECHTE aus der Siedlung Hornstaad. Der gute Erhaltungszustand dieser 6000 Jahre alten Textilien macht besonders eindrucksvoll deutlich, welche konservierende Wirkung die ständige Wasserbedeckung der Siedlungsschichten hatte.

schaftlicher Arbeitsweise ein Niveau erreicht, das einen direkten Datenvergleich mit den veralteten südwestdeutschen Vorkriegsuntersuchungen kaum mehr erlaubt. Umfassendes Ziel des Projektes ist es deshalb, durch Sondagen, Bohrungen und Vermessungen aus einer möglichst großen Zahl von Feuchtbodensiedlungen Südwestdeutschlands verlässliche archäologische Daten zur Besiedlungsgeschichte, Wirtschaftsgeschichte und Umweltgeschichte zu gewinnen. Dabei muß der Wunsch nach einer Aufdeckung großer Siedlungszusammenhänge zunächst zurückgestellt werden.

Die Arbeiten am Bodensee und in Oberschwaben können auf der Basis eines Fundmagazins in Bodman durchgeführt werden, wo auch die notwendigen Gerätschaften in der Nähe der Einsatzorte gelagert sind. Die archäologische Arbeit unter dem Grundwasser- oder Seewasserspiegel erfordert spezielle Techniken und technische Vorkehrungen. Der Aufwand läßt sich am Bodensee unter Nutzung der gegenüber dem Sommer um etwa 2 Meter tiefer liegenden winterlichen Niederwasserstände glücklicherweise relativ gering halten. Auf den periodisch trocken gefallenen Strandflächen können mit Motor- oder Elektropumpen auch tiefere Sondierschnitte weitgehend wasserfrei gehalten werden. Gute Erfahrungen mit einem Sandsackdamm in Hornstaad zeigten dieses Frühjahr, daß mit dieser Methode auch weiter seewärts liegende Siedlungen mit bis zu 50 cm Wasserbedeckung erreicht werden können. Lediglich in ganzjährig von tieferem Wasser bedeckten Stationen, zu denen vor allem die bronzezeitlichen Siedlungen zählen, müssen Methoden der Taucharchäologie Anwendung finden, hierzu kann mit Unterstützung von schweizerischer Seite gerechnet werden. In den Mooren und Seen Oberschwabens kann in den günstigen Sommermonaten gearbeitet werden. Sowohl am Bodensee wie in Oberschwaben sind allein schon durch Luftbildprospektion wertvolle Hinweise zur Lage der Siedlungen zu gewinnen. In mehreren Fällen konnten am Bodensee aus der Luft Dorfanlagen mit Palisaden und Pfahlfeldern am Seegrund erkannt werden.

Neben Kartierungen und kleineren Geländearbeiten sind seit Beginn des Projektes zwei umfangreichere Sondageunternehmungen abgeschlossen worden. Mit der Untersuchung eines bisher nur unzureichend bekannten Siedlungsareals im Schreckensee bei Wolpertswende wurden im vergangenen Sommer die ersten Schritte im Gebiet Oberschwabens unternommen. Auf einer Halbinsel, die sich durch Bohrungen als ehemals echte Insel erwies, fanden sich, durch ein Torfband getrennt, die Reste von zwei jungsteinzeitlichen Siedlungen, deren Ausdehnung und Erhaltungszustand ermittelt wurde. Das geborgene reiche Fundmaterial mit u. a. hervorragend erhaltenen Geweihgeräten belegt die außerordentliche Bedeutung dieser Station, da hier Einflüsse verschiedener jungsteinzeitlicher Kulturen sichtbar wurden, über deren gegenseitiges Verhältnis bisher nur wenig bekannt ist.

Die winterlichen Aktivitäten am Bodensee galten vor allem der Ufersiedlung Hornstaad „Hörnle“ I an der Spitze der Halbinsel Höri im Untersee. Da hier ganze Siedlungsbereiche vor ihrer endgültigen Abspülung und damit Zerstörung stehen, wurde mit flächig angelegten Ausgrabungen versucht, über die bestehenden Sondageergebnisse hinaus etwas größere Siedlungszusammenhänge aufzudecken. Bisher unter Seekreidelagen geschützt, haben sich an diesem Fundort die Siedlungsschichten einer der ältesten Ufersiedlungen in gutem Zustand erhalten, die um 4000 v. Chr. zu datieren sind. Außer der Bergung zahlreicher Keramik-, Holz- und Rindengefäße sowie Knochen-, Geweih- und Steingeräte wurde, vor allem dank der ein-



16 PERLENSCHMUCK aus Hornstaad. Die aus weißem Marmor gefertigten, zierlichen Perlen erstaunen vor allem durch die Präzision ihrer feinen Bohrungen.



17 TONGEFÄSSE aus Hornstaad. Henkelkrüge dieser Art gehören zu den typischen Gefäßformen der im Bodenseegebiet verbreiteten sog. Pfynner Kultur der Jungsteinzeit.

gesetzten Siebanlage, viel durchbohrter Steinschmuck gefunden, der, wie Rohlinge, Halbfabrikate und zugehörige Bohrer aus Feuerstein zeigen, in der Siedlung hergestellt worden war. Dem für den Archäologen glücklichen Umstand einer Brandkatastrophe während der Besiedlungszeit verdanken wir zahlreiche, in angekohelter Form überlieferte Textilien sowie erstaunlich gut erhaltene Reste der Hausbauten selbst. Unter den Haufen zusammengestürzter Lehmwände begraben, fanden sich verzapfte Holzkonstruktionsteile, die ein wertvolles Indiz zur Rekonstruktion der Bauten sind, für die an den Ufern der großen und unruhigen Voralpenseen die Frage nach vom Boden abgehobener oder ebenerdiger Bauweise noch immer nicht gelöst ist.

Ein umfangreiches Probenmaterial von Haustier-, Wildtier- und Fischknochen sowie von Kulturpflanzen und gesammelten Wildfrüchten gibt, über eine kulturelle Zuweisung und technologische Untersuchung der Funde hinaus, einen tiefen und detailgenauen Einblick in die Wirtschaftsverhältnisse der jungsteinzeitlichen Siedler. Die Vielzahl der in feuchtem Milieu erhaltenen Siedlungen im Zeitraum zwischen 4000 und 800 v. Chr. eröffnet die Möglichkeit, im

südwestdeutschen Raum kulturgeschichtliche und wirtschaftsgeschichtliche Entwicklungen zu erfassen, wie sie sich in ähnlicher Prägnanz für die gleiche Zeit bisher erst in der Schweiz erkennen lassen. Den Fundplätzen im Voralpengebiet Baden-Württembergs kommt dabei, aufgrund ihrer vorgeschobenen geographischen Lage, eine besondere Bedeutung zu, da sich in diesem Raum mehrfach kulturelle Strömungen berührt und überkreuzt haben, die südlich der Landesgrenzen bisher nur in wenigen Spuren faßbar sind. Die umfangreiche wissenschaftliche Problematik kann im Rahmen des Projektes Bodensee-Oberschwaben nur punktuell und exemplarisch angegangen werden; dabei ist es u. a. die Aufgabe des Projektes, unter der Vielzahl der Fundstellen diejenigen Stationen aufzuspüren, in denen auch in Zukunft die Beantwortung entscheidender Fragen erwartet werden kann. Diesen Siedlungen hat in Zukunft ein besonderer denkmalpflegerischer Schutz zu gelten.

*Dr. Helmut Schlichtherle
LDA · Bodendenkmalpflege
Schillerplatz 1
7000 Stuttgart 1*